

Ich bleibe immer bis zum Schluss

Die letzten Vögel ziehn nach Süden ab. Ich sitz und winke am Balkon
und rette ihre Melodie bis in den Frühling: Es summt in mir noch jeder Ton.
Dann steh ich unten unterm Ahornsbaum und warte auf das letzte Blatt,
während die anderen schon längst die Straße fegen.
Ich warte immer bis zum Schluss, ich warte immer bis zum Segen.

In dem Moment, wo etwas ganz zu Ende geht, das Pendel steht bewegungslos,
das ist die Ruhe vor dem wachen Neubeginn, nicht die Ruhe vor dem Sturm.

Am Bahnsteig schau ich, wie dein Zug abfährt bis ich die Lichter nicht mehr seh,
lausch deinen Abschiedsworten nach & auf der Haut spür ich den Kuss noch, als ich geh.

Im Kino bleib ich, bis der Abspann stoppt. Die Frau vom Popkorn räumt längst auf.
Die Spätvorstellungsleute kommen mir entgegen.
Ich bleibe immer bis zum Schluss, ich bleibe immer bis zum Segen.

Am Christbaum gehen langsam alle Kerzen aus bis ich dann ganz im Dunkeln bin.
Und nach dem Amen sonntags sitz ich in der Bank. Die andern gehen und klimpern schon.
Ich bleibe bis zum letzten Orgelton.

Lass sie doch hasten, lass sie doch krampfen,
lass sie doch schneller sein von Muss zu Muss.
Sie sind wie Steine, die ins Wasser plumpsen.
Meine Steine schweben üben Fluss.

Steht Schwester Tod dereinst vor meiner Tür und lächelt „Du weißt, wer ich bin“,
sag ich: „Moment, nun warte noch ein Weilchen, ich gehe niemals mittendrin!“

Und dann - wie Jakob, als er hier am Ufer stand und mit sich kämpfte und mit Gott,
ob er hinüber sollte auf unbekanntem Wegen - sag ich: „Ich geh nicht von hier fort.
Ich geh nicht ohne deinen Segen.“

Lass sie doch hasten, lass sie doch krampfen,
lass sie doch schneller sein von Muss zu Muss.
Sie sind wie Steine, die ins Wasser plumpsen.
Meine Steine schweben üben Fluss.

